



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Westfälisches Spielbuch

Lehnhoff, Wilhelm

Dortmund, 1922

10. Messerspiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99391)

Abteilungen nicht herunterfällt. Ist man so wieder bis zu dem von den Diagonalen durchzogenen Rechteck gekommen, so muß das Steinchen mit dem Fuß über den Himmel hinaus geschleudert werden.

10. Messerspiele.

1.

Messerchen.

Eigenartig sind auch die Messerspiele, die in Westfalen so gut wie in den Alpen bei den Hirten im Schwange und in Dortmund noch heute ein sehr beliebtes Spiel echter Jungen sind. Es kommt darauf an, das Messer in bestimmter Weise so zu werfen, daß es in der Erde steckt. Die verschiedene Lage und das verschiedene Anfassen des Messers ermöglichen eine große Anzahl zum Teil schwer zu erfüllender Spielbedingungen. Drei oder vier Jungen kauern im Ring auf einem Rasenfelde oder auf einem Sandhaufen.

Zwölfjährige Jungen in Dortmund-Körne spielten im Herbst 1921 folgende 20 Übungen:

1. Das Messer wird mit zwei Fingern am Griffende gefaßt und so geschwenkt, daß es beim Fallen bei dieser wie bei allen andern Übungen mit der Spitze in der Erde steckt. Jeder Wurf wird in den ersten neun Übungen dreimal wiederholt.
2. Messer wie beim Schneiden in die Hand nehmen.
3. Messer auf Handrücken legen und nach vorn umkippen.
4. Messer auf Handrücken legen und nach hinten umkippen.
5. Messer auf Handfläche legen und nach vorn umkippen.
6. Messer auf Handfläche legen und nach hinten umkippen.

7. Messer auf die Fingernägel der geballten Hand (Faust) legen.
8. Auf Zeige- und kleinen Finger legen.
9. Auf Handfläche, dann nach innen um, Handrücken oben.
10. An der Spitze mit zwei Fingern fassen, daß die Schale nach unten hängt.
11. Messerspitze wird an den Grund der linken Handmaus gesetzt, dann zehnmal stürzen.
12. Messerspitze wird auf Kopfbedeckung gesetzt. Diese Übung wird wie jede der folgenden (von 12 bis 18) nur einmal gemacht.
13. Messerspitze auf linke Schulter.
14. Messerspitze auf rechte Schulter.
15. Messerspitze auf linken Oberarm.
16. Messerspitze auf rechten Oberarm.
17. Messerspitze auf linkes Knie.
18. Messerspitze auf rechtes Knie.
19. Messer wird wie bei 1 gefaßt und fünfmal geworfen.
20. Kohlentippen: Messerklinge ruht wie eine Wippe (Rippe) auf dem Zeigefinger, sie wird vom Daumen gehalten. Übung einmal.

Wer die ganze Reihe ohne Fehler ununterbrochen ausgeführt hat, ist Sieger und darf das Messer, das an der Spitze angefaßt wird, unter der Kniekehle des rechten Beines wegwerfen. Von der Fallstelle muß es der Werflierer — und zwar der letzte, wenn alle Spieler durch sind — holen. Dabei muß er schreien: „Kolle! kolle!“ Darnach muß dieser schlechteste Werfer einen Stod oder Pfloß, den der beste Spieler bei offenen Augen, der zweitbeste bei geschlossenen Augen mit je drei Schlägen in die Erde getrieben hat, mit den Zähnen herausziehen, wobei die andern Spieler rufen: „Frett, frett, be— it den Sand.“

2.

Land abnehmen.

Ein tischgroßes Sand- oder Lehmland wird nach der Anzahl der Spieler in drei bis sechs gleiche Felder geteilt.

Die Felder führen Ländernamen: England, Frankreich, Rußland usw. Jeder Spieler wählt sich ein Land und schreibt dessen Anfangsbuchstaben hinein. Nun nimmt der erste — der zuerst „erster“ gerufen hat — das Messer (ein abgedanktes Küchen- oder Taschenmesser), haut es in Feindesland und wirft es so, daß es in der Erde stecken bleibt. Dann zieht er in der Richtung der stehenden Klinge eine neue Grenzlinie, die gleichlaufend ist entweder mit der schmalen oder mit der breiten Landesgrenze, oder die verläuft wie eine Diagonale. In dem besetzten Lande entstehen dadurch zwei, zumeist ungleiche Teile, von denen der Sieger den Feind ein Stück wählen läßt. Darnach verwischt der Sieger die alte Grenze und fügt das abgenommene Land seinem Besitz bei. Der Sieger kann nun seinem neuen Nachbar durch den Messerwurf Land abnehmen, bis er alles Land genommen hat. Fällt aber das Messer beim Werfen um oder haut der Werfer ins eigene Land, so ist er ab, und der zweite kommt an die Reihe. Wirft der Angreifer das Messer genau auf die äußerste Grenzlinie seines feindlichen Nachbars, so verliert der sofort sein ganzes Land und ist für dieses Spiel ab. Der Angreifer kann das Messer auch gleich über mehrere feindliche Länder werfen, dann bleiben die unberührten Länder frei, und der Sieger muß um sie herum zum neuen Lande gehen. Der Angreifer kann sich auch eine Insel im feindlichen Lande machen. Ist von dem besetzten Lande des feindlichen Nachbars nur noch ein Dreieck über, so haut der Sieger dreimal hinein und nimmt es für sich ganz in Besitz, und der Feind ist spieltot.

3.

Lösen.

Ums Jahr 1850 wurde in Schildesche bei Bielefeld von den Kindern ein Spiel folgender Art geübt: Auf einem alten, flachliegenden Grabsteine des ehemaligen katholischen Friedhofes war eine Reihe von Löchern von den Kindern eingemeißelt. Die Mitspielenden schnitten kleine Stäbchen und legten dieselben in das unterste Loch, welches die Hölle hieß. Jetzt wurde von jedem der Reihe nach ein zugeschlagenes Taschenmesser an einem Ende gefaßt

und über dem Steine in die Höhe geworfen. Kam das Fabrikzeichen auf der Klinge oben zu liegen, so rückte der Werfende mit seinem Stäbchen in das folgende Loch. Bei jedem weitem Vorrücken war eine größere Zahl glücklicher Würfe hintereinander nötig. Wer zuerst das oberste und größte Loch, das „Himmelreich“, erreichte, hatte das Spiel gewonnen.

Im Landkreise Herford war damals das „Mekken-smuiden“ bei den Kindern eine gebräuchliche Art des Losens. Wenn es z. B. die gerechte Verteilung eines Apfels oder dergl. galt, so wurde um die Teile das Messer geworfen. Wer das Messer so warf, daß das Fabrikzeichen der Klinge oben lag, erhielt das bessere Stück.

11. Ballspiele.

Eins der beliebtesten Spiele ist von jeher bei allen Völkern das Ballspiel gewesen. In Griechenland ist es sogar durch Homer verewigt, der schildert, wie Nausikaa, die Tochter des Phäakenkönigs, es mit ihren Gefährtinnen spielte. Im alten Rom war es kein Geringerer als Kaiser Augustus, der bis ins reifere Alter das Ballspiel pflegte. Bei den Nordländern wurde das Ballspiel besonders von den Erwachsenen gespielt. Im Mittelalter gab es bei uns wie in anderen Ländern sogar dem Ballspiel gewidmete „Ballhäuser“, und trotz aller Segnungen unserer modernen Kultur können sich die heutigen „Ballhäuser“, die sich dem Tanze widmen, an gesundheitlichem und moralischem Wert mit denen früherer Zeit nicht messen. Selbst den Mönchen war ein Ballspiel um ein Ave-Maria gestattet. Das Ballspiel wurde früher allgemeiner auch von Erwachsenen gespielt, und erst seit dem 18. Jahrhundert ist es der Jugend fast allein überlassen worden. Auch die Indianerknaben üben es mit ebenso großem Interesse, und zwar mit wilden Orangen. Daß mit den Orangen (Apfelsinen) auch in den Kulturländern Ball gespielt wird, davon gibt E d u a r d M ö r i k e in seiner Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ eine anziehende Schilderung: „Im Frühling 1770